

keiper lyrik
Band 18



www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz 2018
keiper lyrik nr. 18
Herausgeber: Helwig Brunner
1. Auflage September 2018
Cover: Helwig Brunner, Max Werschitz
Layout und Satz: textzentrum graz
Druck: Bookpress.eu
ISBN 978-3-903144-58-3

 Bundeskanzleramt

GRAZ
KULTUR

 Das Land
Steiermark
→ Kultur, Europa,
Außenbeziehungen

Barbara Rauchenberger

über Wort und warte
Gedichte

Herausgegeben von
Helwig Brunner

Ist deutlich

Meine Sprache

Am Anfang

*was neu ist weil es schon einmal war**

Welt / die bloß beginnt

**Friederike Mayröcker*

Und ich
unter der Haut

DIOTIMAS RÖCKE

Spielraum
den ich höre
während ich

offenbar mich
am Briefkopf vergriff

Sagen alle
ich nehme
Vernunft an

überm Berg
zu sein

wie der Becher
am Mund deines Schlafs
schmilzt Licht

Und ich
unter der Haut

spiele
dass ich weine
diese Röcke

PENTHESILEA

Und schrieb
ein bisschen
wie verletzt
sie war
für keinen
mehr zu haben

KASSANDRA

Wie sie
den Faden hielt
zum Kleid
bestickt
bis unters Knie
verriet sie uns
die schön verletzte
Existenz

LEDA

Mit dem Rücken zur Erde
standen wir
und bissen uns
die Augen aus und lachten
uns ins Ohr
wie nah
die Kleine war
am Wasser schwante uns
die Form die wirklich reizt

Natürlich schließt
die Spöttere
Wir atmen durch

Die Zeit
vergeht
um wahr
zu sein

Wir kreuzen auf
im Gegenzug
ein Stock
ein Stein

UNDINE
WINKT
begeistert auf

Und bin
in Gedanken
ein stehendes Kind

Das nimmt jetzt
ein Ende und kommt
wie geflogen hörst du

PERSEPHONE SIEDELT
mein sturmfreies Köpfchen
bringt Glatteis ins Spiel

Sah Wort
und Heilandvogel

imago avis

*Der geblendete Stieglitz / Singt schöner, heißt es,
zu keinem Flug mehr verführt.
Durs Grünbein*

Und war ein Sperling
monogame Utopie
ein Himmel der zu Boden ging
im Modus einer Kopfgeburt

Und war ein Wind
wie Schlaf
uralte Geträumtes
ohne Schaft

Und war ein Sturm
ein Keuchen unter Amseln
das epiphane Tasten eines Augenpaars

Und hielt mich
deutlich
an die Taube
Brandung
Welt
um mich
zu bringen

Und schnitt
war Paarung versus Blütenmeer

Sah Wort
und Heilandvogel
Schmiere stehn

War auf der Hut
ins Blaue

Barockniveau

Und spielten uns die Köpfe ein
*als würde es ein wenig schneien**

und dachten uns die Augen aus
als säßen wir auf blinden Flecken

**Jan Skácel*

Ich schere mich
noch bin ich fehl
wenn`s Tracht und
Götter setzt am Platz

Der Kopf des Heiligen ist nicht angefangen.

Yves Bonnefoy

Im Augenblick sind wir
die Ersten unterwegs
die Beine machen
Samt und Seide spucken und
nicht wissen
wo Himmel ist
sind Welten zwischen uns

Fra Angelico/Verkündigung/Florenz

Dilemma
hat Honig

geleckt
und weiß

der Kuckuck
wie es kam

zum Kind

Nachwort

Mit Barbara Rauchenbergers Gedichtband *über Wort und warte* präsentiert die Reihe *keiper lyrik* ein literarisches Debüt, das eigentlich keines ist – denn mit Veröffentlichungen in renommierten Literaturzeitschriften, die auch zur Zuerkennung des *manuskripte*-Literaturförderungspreises der Stadt Graz führten, hat sich die Dichterin bereits einen Namen gemacht. Nun liegt, längst überfällig, ihr erstes Buch vor.

Rauchenbergers Gedichte sind scheue Wesen. Wer die falschen Fragen an sie richtet und Zutritt zu stabilen, eindeutig vermessbaren Bedeutungsräumen verlangt, dem entfremden sie sich mit stummem Kopfschütteln. Es sind Verse, die oftmals in flimmernder Schwebeliege bleiben, schmale, durchscheinende Textkörper, die konsequent auf das verweisen, was jenseits ihrer selbst, außerhalb herkömmlicher semantischer Festschreibungen liegt. Schon der Titel *über Wort und warte* bleibt offen und mehrdeutig in seiner Ankündigung: Wird hier über das Wort gesprochen werden, poetologisch vielleicht? Ist *über Wort und warte* eine Fügung wie *über Stock und Stein*? Wird ein Weg eingeschlagen, der über das Wort hinaus zum Imperativ *warte!* führt, weil Endgültiges auch im Gedicht nicht gesagt, sondern nur erwartet werden kann? Oder ist es das lyrische Ich selbst, das wartet? Deutet sich in all dem – dem am Anfang stehenden Wort, der Überschreitung, der Erwartung – eine religiöse Dimension dieser Gedichte an? Auch das miniaturhafte Titelgedicht, auf das man im Verlauf der

Lektüre stößt – »Und nahm mir / über Wort und warte / kein Blatt / vor den Mund« –, trifft diesbezüglich keine Festlegungen, sondern eröffnet weitere Fragen.

Die weitreichende Ausrichtung dieser Dichtung, die mit den Topoi des Metaphysischen und Metareligiösen spielt, tritt bereits im ersten Kapitel deutlich zutage: Mythologische Frauenfiguren werden hier namentlich aufgerufen, ihre bekannten Geschichten damit evolvieren, dann jedoch konsequent beiseite gelassen, um dem Raum zu geben, was zwischen den Zeilen der Mythen ungeachtet ihrer Handlungsgewalt erahnt werden kann. Nicht das Erzählte, sondern die Differenz zum Erzählbaren ist der Stoff, aus dem diese Gedichte gemacht sind. Sie bauen ganz auf einen Wesenszug dieser Literaturgattung, über den kaum zu sprechen ist und der daher im Lyrikdiskurs häufig auf der Strecke bleibt: »Gedichte wollen und sollen in das sonst nicht Sagbare eindringen.« (Michael Hamburger) Im weiteren Verlauf zeigen Rauchenbergers Gedichte immer wieder auch explizite Fassetten christlicher Mystik. Titel wie *elevatio mentis*, DUNKLE NACHT und *imago avis* und Formulierungen wie *Schuld so weiß wie Blut* schaffen hier unmissverständliche sprachliche Anknüpfungen.

Rauchenbergers Gedichte machen es dem Leser, der Leserin nicht einfach, da sie eine besondere Herangehensweise erfordern, gewissermaßen eine Lesebereitschaft über das Lesen hinaus. Es lohnt sich, diese Bereitschaft aufzubringen: Wenn Wittgenstein die Grenzen der Welt mit jenen der Sprache gleichsetzte,

dann kann eine Lyrik, deren Qualität so kompromisslos auf eine Entgrenzung der semantischen Räume abzielt, jedenfalls einen wesentlichen Zugewinn an Welt bedeuten. Situiert ist dieses Neuland in einem literarästhetischen Gelände, das mit Zitaten von Friederike Mayröcker, Durs Grünbein, Jan Skácel, Yves Bonnefoy, Inger Christensen, Johannes Bobrovski und anderen klar abgesteckt ist – große Namen, denen Rauchenberger auf Augenhöhe begegnet.

Helwig Brunner

Barbara Rauchenberger, 1968 in Graz geboren, aufgewachsen in Radstadt, lebt heute wieder in Graz. Sie studierte kath. Theologie und ist seit 1997 Mitarbeiterin im KULTUM/Zentrum für zeitgenössische Kunst, Gegenwartskultur und Religion. Ihre Gedichte erschienen in renommierten Zeitschriften (manuskripte, wespennest, LICHTUNGEN). 2015 erhielt sie den manuskripte-Literaturförderungspreis der Stadt Graz.

Inhalt

Und ich unter der Haut	7
Sah Wort und Heilandvogel	15
Deine Schere die blüht	35
Wer bin ich wenn du willst	49
Nachtzwang	73
Nachwort	76